



B e a n t w o r t u n g

d e s

gegen das hiesige Collegiatstift gerichteten

Angriffes.

Nach zu mir hat Herr Universitäts Buchhändler Krüll ein Pasquill geschickt, das gegen das hiesige Kollegiatstift im Ganzen und gegen einige Mitglieder insbesondere erschienen ist. Der oder die Verfasser dieser höchst elenden Schartefe haben wohl schwerlich auf den Beyfall des vernünftigen Publikums gerechnet, sondern vielmehr darauf, daß der bescheidnere Theil sich wie gewöhnlich zurückzieht und schweigt. Doch da der Hang zu solchen zügellosen Schmähschriften überhand nimmt, so finde ich Ruhe und Indolenz gegen ein solch schamloses Verfahren, das, anstatt bürgerliche Freyheit zu begründen, dieselbe in der Folge nothwendig beschränken muß, sehr am unrichtigen Plaze; bey solchen Umständen sollten biedere, rechtschaffene und aufgeklärte Männer ihren Unwillen nicht in sich verschließen, sondern aus Gefühl und Achtung für öffentliche Sittlichkeit auch öffentlich äußern.

— 0 —

Wahrhaftig, wenn sich dergleichen Menschen zu Vertheidiger und Lobredner einer Regierung aufwerfen, die mit dem löblichsten und von allen Redlichen mit dem ungeheucheltsten Beyfall aufgenommenen Eifer das Gute will, so leisten sie derselben durch solche Schritte einen sehr unwürdigen Dienst, weil das alles nur beyträgt, gegen das Gute mehr Hindernisse, als ohnehin schon da sind, aufzuhäufen, indem sie das Gefühl verbreiten, als wenn niedere und Kleinlichte Leidenschaften auch eine Rolle bey wohl und gründlich gedachten Planen zu spielen befugt wären; als wenn der feste Gang der Regierung solche pöbelhafte Gassenhauer nöthig hätte, um in einem beständigen Takt erhalten zu werden. Ich bin zwar überzeugt, daß dieses Pasquill des augenblicklichen Lachens ohngeachtet, das dieses sowohl, als jedes noch elendere, wenn eines möglich ist, erregen wird, sich bey dem größern Theile, wo erwachende Vernunft die Schadenfreude verdrängt, mit Verachtung gegen ihre Urheber lohnen wird. — — —

Wie soll es Patriotism seyn? in dem Augenblicke, wo die Regierung noch immer neue Canonicos ernennt, den Stand im Ganzen anzugreifen? ist dieß Pasquill nicht als Pasquill gegen die Regierung

— 0 —

selbst zu betrachten? greift es nicht die persönlichen Rechte eines jeden solchen Individuums an, indem es bey seiner Anstellung, bey von seinem Landesherrn ihm ertheilten Gnade, wohl schwerlich auf den Anspruch von öffentlicher Achtung wird Verzicht geleistet haben?

Das für das Allgemeine dieser Schrift, Gehe ich in die besondern Verhältnisse des hiesigen Stifts über, so zeigt sich mir auch eine ganz andere Ansicht, die den Vorwurf der Unbrauchbarkeit, des sehr groben Gemäldes ungeachtet, das man hievon aufzustellen bemüht ist, in eine laute Unbilligkeit umwandelt.

Ich gehe also das hiesige Personale durch.

Hr. Brn. v. Staader als Dechant; war mehrere Jahre Pfarrer, ist noch wirklich Kirchen-Deputations-Rath; so wie ihm als Vorstand des Stifts sein Amt in Leitung der Justiz- und Oekonomie-Sachen eine gewiß nicht unbedeutende Beschäftigung giebt.

Baron v. Gugler, — auch der zügelloseste Neid kann sich nicht wagen, einem Mann in diesem Alter, den Lohn einer thätigen Jugend, die

— o —

er durch Eifer in der Seelsorge ist noch krönt, zu mißgönnen.

Hr. v. Umbach hat als Offizial des Stifts einen Posten, der sehr beschwerlich ist, der bey rastlosester Thätigkeit auch geeignete Kenntnisse erfordert.

Can. Popp versteht die Stelle eines Pfarrers.

Can. Gräzel die Kanzel und das Normalwesen.

Wer bleibt also noch übrig? wann man noch diejenigen hinwegrechnet, die ihr hohes Alter oder anhaltende Krankheit von allen Anforderungen an Arbeitsamkeit selbst befreyt; einige jüngere — wo es nur von dem Winke einer weisen Regierung abhängt, um sich zu überzeugen, daß es ihnen wohl eben so wenig an gutem Willen, als Eifer fehlen wird, ihre Talente einem Staate zu widmen, der ihnen eine so anständige, aber auch so laut beneidete Anstellung gönnte.

Sollte dieß aber auch nie der Fall werden, aus Gründen, gegen die einzle Individuen eben so wenig als unberufne Kalumnianten zu rechten befugt

sind,

— o —

sind; so bin ich überzeugt, daß sie, ohne beständig die Markschreyersposaune am Munde zu haben, die ikt die thätigste Beschäftigung so mancher zu werden scheint, doch nie die Pflicht außer Augen verlieren werden; im Stillen durch häusliche Arbeitsamkeit und Unterstützung des Guten in ihrem Kreise die Würde eines Staatsbürgers zu verdienen, welche sie aber nie darin suchen, daß sie ihre eingebildete oder wahre Stärke als einen elenden Triumph gegen ihre Nebenmenschen äuffern.

Sind aber vielleicht manche, daß dieser oder jener nicht ganz das leistet, wovon er den Namen trägt, so würde es mir nicht schwer werden, wenn ein solcher Ton je der meinige werden könnte, nachdem Scharfeken, wie die, die Rektors Wahl von Arhen, die Bittschrift von Hohenlinden, erschienen sind, zu zeigen; daß nach einem so vollwichtigen Urtheil wohl auch in einem sehr berühmten Gremium sehr unwürdige Männer sitzen; so wie aus der nemlichen Quelle in Bälde ein gleiches selbst von der Regierung wird laut kund gemacht werden, wovon schon der Anfang gemacht ist, da man einen hiesigen zum Revisions-Rath beförderten Regierungsrath als solchen darstellte.

Aber auch hiedurch wird sich 'das Gefühl des Redlichen nicht irre machen lassen. Er wird laut die unwandelbare Pflicht erkennen, daß auch in der vollkommensten menschlichen Einrichtung der Stärkere dem Schwächern die Hand reiche, die ihm fortreißen, aber ihn nicht unterdrücken soll.

Doch von diesen traurigen Szenen verächtlicher Leidenschaften wendet sich mein Auge auf eine Regierung, die durch würdige Besetzung der einst sich erledigenden Stellen zeigen wird, wie viel ruhige Verbesserung höhern Werth vor jedem muthwilligen Angriff hat.

v. Günter.

